

29. November 1850

Lieber Herr Inspektor (der Brief ist von Johannes Stanger)

Es ist mir, als sollte ich Ihnen schreiben und doch weiss ich so wenig Neues, so wenig Erfreuliches. Am liebsten aber will ich doch mit dem Erfreulichen anfangen, denn es tut in der Tat not, daß man sich dieses Recht groß vorstellt, sonst möchte einem der Mut oft sinken.

Der Herr hat uns bis auf diese Stunde alle unsere Leben erhalten. Er hat besonders meine liebe Frau bis jetzt so bei Kräften erhalten, daß sie mir weit mehr von meinen Geschäften abnehmen kann, als ich je von einer Frau erwartet hätte. Sie kann alles mit Ruhe und Leichtigkeit tun, was eine Hauptsache ist in diesem Lande.

Ich konnte ihr schon länger keinen Unterricht in der Accra-Sprache geben, sehe aber, daß sie fast besser fortkommt als zuvor, denn seit jener Zeit hat sie einige Mädchen um sich, die den ganzen Tag Accra schwätzen. Schwer und schmerzlich dagegen ist die in Aussicht stehende Heimkehr von Bruder Zimmermann. Es erfordert immer geraume Zeit, bis man mit den Sitten und Unsitten der Anschauungsweise der Eingeborenen etwas vertraut ist, von einem erträglichen Englisch, und vollends in der Landessprache gar nicht zu denken. Diese Voraussetzung erlangt man nur durch Erfahrung. Es ist daher sehr schwer, wenn die Stellen so oft, so wiederholt zum Lehrling besagt werden. Wir können jedoch hier nichts machen als uns unter die Welteinrichtung Gottes demütigen. Die Hälfte halten das Küstenklima nicht aus. Wir wollen dabei nicht gleichgültig sein, aber auch nicht durch sanguistische Hoffnungen und Erwartungen, die doch nicht in Erfüllung gehen, uns täuschen und mutlos machen lassen. Locher ist sehr vorsichtig und ich glaube, er wird leben können. Sein Blut dürfte nur bisweilen einige Grade kühler sein. Es geht so nach und nach. Zimmermanns Gesundheit ist so zerrüttet, dass er nicht mehr gehen kann. Es wäre gut, wenn er den (das Folgende ist nicht lesbar).